

Als Veit Stoß Pole war

Eine Tagung über fünf Jahrhunderte Kultur in Schlesien

FAZ

4.11.

1999

JELEŃIA GÓRA, Anfang November „Schlesien als Kulturlandschaft!“, lautete das Thema einer Tagung, zu der sich die „Arbeitsgruppe polnischer und deutscher Kunsthistoriker“ diesmal auf Schloss Lomnica (Lomnitz) bei Jelenia Góra (Hirschberg) in Schlesien traf. Mehr als fünfhundert Jahre schlesisch-polnischer Geschichte standen auf dem Programm, dessen erster Schwerpunkt die Barockzeit war. Jerzy Gorzelik (Katowice) verdeutlichte die habsburgischen Strategien der Rekatholisierung nach dem Dreißigjährigen Krieg. Die religiöse Rückeroberung des Landes erfolgte demnach durch die gezielte Stiftung architektonischer Wegmarken: Heilig-Grab-Kapellen wurden, etwa in Ratibor, errichtet, Mariensäulen auf den Marktplätzen der Städte aufgestellt, Kirchen und Klöster durch neue Ausstattungen aufgewertet. Dieser gezielten Umwandlung Schlesiens in ein „Heiliges Land“ setzten die Protestanten sechs „Gnadkirchen“ entgegen, deren Bau sie 1707 im Vertrag von Altranstädt aushandelt hatten. Als herausragendes Beispiel dieses Typs stellte Andrea Langer (Leipzig) die Hirschberger Lutherkirche vor – ein triumphaler fünftürmiger Zentralbau, der dem Vorbild der Katharinenkirche in Stockholm verpflichtet ist.

Der preußische Einfluss seit der friderizianischen Eroberung 1742 rückte in einem zweiten Komplex von Referaten in den Vordergrund. Mit der Ansiedlung des preußischen Adels im neunzehnten Jahrhundert hielt in Schlesien auch die Landhausarchitektur der Berliner Schinkelschule Einzug. Unter den Bauherren war auch Friedrich Wilhelm III. selbst, der seinen erworbenen Besitz in Erdmannsdorf von Karl Friedrich Schinkel zur neugotischen Residenz erweitern ließ. Sie dient heute als Grundschule. Einem Großteil dieser Adelspaläste droht wegen Geldmangel der endgültige Verfall. Solche Geldnot plagte die Verantwortlichen vor hundertfünfzig Jahren nicht, als mit der romantischen Verklärung der Riesengebirgslandschaft und dem Tourismus auch die preußische Denkmalpflege einsetzte. Grzegorz Grajewski (Wroclaw) nannte als Beispiele die Sanierung des Breslauer Rathauses (1884 bis 1891) und den Ausbau des spätgotischen Rathauses von Lwówek Śląski (Löwenberg).

Eine so sorgfältige kunsthistorische Betrachtung der Kulturlandschaft Schlesien war freilich lange Zeit undenkbar. Während des Kalten Krieges verebbte die deutsche Forschung zur Kunst in den „verlorenen Gebieten“, und jenseits des Eisernen Vorhangs bestand wenig Interesse an den kulturellen Hinterlassenschaften der Deutschen. In Lomnica besannen sich die Kunsthistoriker daher einmal mehr auf die Geschichte ihrer eigenen Disziplin. Beate Störkuhl (Oldenburg) resümierte in ihrem Referat „Die deutsche ‚Ostforschung‘“ den deutschen Blick auf die schlesische und polnische Kunst, der vom Vorurteil eines qualitativen West-Ost-Gefälles geprägt war und

allein die „deutschen Einflüsse“ gelten ließ. Dieser Anspruch einer nationalistisch argumentierenden Kunstgeschichte traf sich schließlich mit den Allmachtsphantasien der Nationalsozialisten, die gleich nach dem „Blitzkrieg“ den Breslauer Kunsthistoriker Dagobert Frey mit der Ausstellung „Deutsche Kunst im ehemaligen Polen“ betrauten.

Den entgegengesetzten Blick verdeutlichte Adam Labuda (Berlin). In seinem Beitrag zur „polnischen Westforschung“ zeigte er, wie die Intelligenzija der Volksrepublik

Filme des Monats

The Last Days of Disco von Whit Stillman. Hat es die Yuppies jemals gegeben? In seiner Filmtrilogie, deren letzter Teil in die lärmende Ablenkung lauscht, lässt der amerikanische Regisseur die Welt aus Wille und Verstellung schillernd aufleben. (F.A.Z. vom 21. Oktober)

Bowfingers große Nummer von Frank Oz. Wie soll der unbezahlbare Action-Held nur für den Film des mittellosen Schauspielers gewonnen werden? Indem der Listige den Alltag des Stars ohne dessen Wissen in sein Verwirrspiel um Fakten und Fiktion integriert. (F.A.Z. vom 30. Oktober)

Empfohlene Filme der vorigen Monate, weiterhin im Kino: **Die Blume der Hausfrau** von Dominik Wessely, **Nichts als die Wahrheit** von Roland Suso Richter, **Viehjud Levi** von Didi Danquart.

mit der realen und intellektuellen Trümmerlandschaft nach dem Zusammenbruch der Nazidiktatur umging. Auch in Polen verlor sich der Blick auf die Objekte zunächst im ideologischen Nebel. Veit Stoß etwa, dessen Krakauer Marienaltar seit je zu den großen Streitobjekten polnischer und deutscher Kunsthistoriker zählte, wurde nun als Wit Stwoszcz wieder polnisch. Tomasz Torbus (Leipzig) führte vor, wie die von dem Italiener Giovanni Padavano gestaltete Attika der Krakauer Tuchhallen (1556 bis 1560) in die polnische Variante stalinistischer Architektur einfluss, nachdem sie von der Kunstwissenschaft zum Signum polnischer Baukunst schlechthin gestempelt worden war.

So viel Ehrlichkeit und Offenheit beim Umgang mit den Abwegen des eigenen Faches löste bei Vertretern der älteren Generation sichtlich Betroffenheit aus. Einig war man sich schließlich darüber, dass es sich bei der Kulturlandschaft Schlesien um ein gemeinsames Erbe handelt, das über nationale Befindlichkeiten hinweg gepflegt und erhalten werden muss.

CHRISTIAN WELZBACHER